

undKinder Nr 105, Juli 2020



KONFLIKTE

Inhalt

Heidi Simoni

**Konfliktfähigkeit - ein
entwicklungspsychologischer Blick**

Martina Zemp & Guy Bodenmann
**Kinder sind Seismografen für elterliche
Paarkonflikte**

Julia Weber

«Grmpfl!»

**Warum es so wichtig ist, Gefühle in Sprache zu
übersetzen**

Sabine Brunner, Katharina Hardegger, Giulietta von Salis

**Konflikte in getrennten Familien - Erfahrungen
aus der KET-Beratung**

Cynthia Ingabire

Konflikte im Leben von Kleinkindern

Liridona Kamberi

Gespräche mit Kindern April 2020

Liridona Kamberi

„Es geht nicht darum, den Schiedsrichter zu spielen!“

Liridona Kamberi

Konflikte in der Kita

Anna von Ditfurth

Konflikte von Säuglingen verstehen

Claudius Natsch

**Streitkultur und ihre Funktion in gesellschaftlichen
Veränderungsprozessen**

Ein Blick in die Vergangenheit und die Zukunft

Einzelartikel

Sabine Brunner, Katharina Hardegger,
Giulietta von Salis

Konflikte in getrennten Familien - Erfahrungen aus der KET-Beratung

Konflikte in Familien können für Kinder wie Erwachsene sehr belastend sein. Vor allem, wenn sie sich in das Familienleben einnisten und verfestigen. Eltern, die sich trennen, sind, was Konflikte angeht, vor eine spezielle Herausforderung gestellt. Trotz der in der Regel tatsächlich konflikthafter Situation und dem Entscheid, getrennte Wege zu gehen, müssen sie sich, was die Kinder betrifft, eine Ebene der Gemeinsamkeit bewahren und auch zukünftig Entscheidungen zusammen treffen. Die KET-Beratung des Marie Meierhofer Instituts für das Kind unterstützt Eltern dabei, diese Ebene zu finden und bietet Kindern Raum, mit ihren Anliegen gesehen und gehört zu werden. Der folgende Text gibt anhand von drei Fallberichten Einblick in die Beziehungslandschaft getrennter Familien und den Beratungsprozess dabei.

Keywords: Familienkonflikte, Beziehungsdynamik, Trennung Eltern, KET-Beratung, Partizipation

Zitierweise: Brunner S., Hardegger K., von Salis G., Konflikte in getrennten Familien - Erfahrungen aus der KET-Beratung, *undKinder* Nr. 105, S. 29-38, Marie Meierhofer Institut für das Kind, 2020





Sabine Brunner, Katharina Hardegger, Giulietta von Salis

Konflikte in getrennten Familien – Erfahrungen aus der KET-Beratung

Konflikte in Familien können für Kinder wie Erwachsene sehr belastend sein. Vor allem, wenn sie sich in das Familienleben einnisten und verfestigen. Eltern, die sich trennen, sind, was Konflikte angeht, vor eine spezielle Herausforderung gestellt. Trotz der in der Regel tatsächlich konflikthafter Situation und dem Entscheid, getrennte Wege zu gehen, müssen sie sich, was die Kinder betrifft, eine Ebene der Gemeinsamkeit bewahren und auch zukünftig Entscheidungen zusammen treffen. Die KET-Beratung des Marie Meierhofer Instituts für das Kind unterstützt Eltern dabei, diese Ebene zu finden und bietet Kindern Raum, mit ihren Anliegen gesehen und gehört zu werden. Der folgende Text gibt anhand von drei Fallberichten Einblick in die Beziehungslandschaft getrennter Familien und den Beratungsprozess dabei.

Keywords: Familienkonflikte, Beziehungsdynamik, Trennung Eltern, KET-Beratung, Partizipation

Das Beratungsangebot KET

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) befasst sich seit vielen Jahren in Forschung, Bildung, Beratung und Expertisen mit dem Thema Trennung und Scheidung – immer mit Fokus auf das Kind und seinem Wohlergehen in Beziehung zu seinen Eltern. Die Frage, wie Kinder in ihren Lebenskontexten passend gehört und einbezogen werden, beschäftigte unser Institut von seinen Anfängen an. Zwischen 2004 - 2008 erforschte das MMI im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52 mit dem Forschungsprojekt „Kinder und Scheidung“ in Zusammenarbeit mit dem Rechtswissenschaftlichen Institut der Universität Zürich die Realität und Lebenslage von Kindern und

Eltern in Scheidung. Die Ergebnisse zeigten auf, dass kindliche Bedürfnisse während des Scheidungsprozesses in der Regel mangelhaft berücksichtigt werden. Und es erwies sich als entscheidend für das Gelingen des familialen Reorganisationsprozesses, dass der notwendige Kontakt zwischen den Eltern in respektvoller Weise zustande kommen konnte.

Aufgrund dieser Ergebnisse wie auch entsprechenden Erfahrungen aus kinderpsychologischen Gutachten initiierte das MMI 2011 ein Beratungsangebot für getrennte Familien und nannte es KET – Kinder und Eltern in Trennung. Wir wollten damit einerseits der Not getrennter Eltern begegnen, ohne sie ihrer Verantwortung zu entheben und andererseits ein Angebot zur



Verfügung stellen, in dem Kinder partizipieren können.

Das Beratungsangebot KET richtet sich an Eltern und ihre Kinder bei bevorstehender oder bereits erfolgter elterlicher Trennung. Es ist ein Angebot für alle Trennungsfamilien, also sowohl solche, in denen Eltern erst an eine Trennung denken, als auch solche, bei denen Eltern schon lange getrennt sind, und sich vielleicht hochkonfliktuell begegnen. Die Beratung unterstützt Trennungsfamilien beim familialen Reorganisationsprozess und begleitet sie in konfliktträchtigen Situationen. Dabei sollen die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder möglichst direkt in den Beratungsprozess einfließen. Wir versuchen nicht nur inhaltlich sondern auch im Beratungssetting möglichst individuell auf die familialen Bedürfnisse einzugehen. Ziel der Beratung ist es, Eltern dabei zu unterstützen, für ihr(e) Kind(er) gute Lebensbedingungen herzustellen.

Die folgenden drei Fallberichte geben Einblick in die Themen und Dynamiken von getrennten Familien und schildern die Überlegungen, welche eine KET-Beratung begleiten. Insbesondere wird der Fokus auf die familialen Konflikte und den Umgang damit gelegt.

1. Fallbericht: Familie Z. mit Tim (2 Jahre)

Vorgeschichte

Die Eltern des nunmehr dreijährigen Tims sind getrennt, seit Tim drei Monate alt ist. Das Kind ist bei der Mutter aufgewachsen. Kontakte von Tim zum Vater haben nur sporadisch stattgefunden, jeweils in Begleitung der Mutter oder der Schwester der Mutter. Der Vater kam dabei kaum je in einen längeren direkten Austausch mit seinem Sohn, denn dieser hielt sich bei den Treffen an seine Mutter bzw. seine Tante.

Motivation für die KET-Beratung

Als die Eltern die KET-Beratung aufsuchen, ist Tim zwei Jahre alt. Der Vater möchte endlich in einen eigenen Kontakt mit seinem Sohn finden. Er möchte ihn regelmässig sehen

und das auch einfordern. Gleichzeitig versucht er nicht zu viel Druck aufsetzen, aus der Befürchtung heraus, dass die kleine Basis der Verständigung mit der Mutter sonst zerstört wird. Der Mutter ist es einerseits ein Anliegen, dass Tim seinen Vater sieht, andererseits hat sie grosse Vorbehalte gegenüber ihm. Er hat während und vor ihrer gemeinsamen Beziehung immer wieder harte Drogen genommen und sich dann manchmal sehr unberechenbar benommen. Sie ist unsicher, ob er immer noch Drogen nimmt und ob sie ihm vertrauen kann, wenn er sagt, er nehme keine.

Erste Sitzung

Zur ersten Sitzung kommen die Eltern gemeinsam. Die Stimmung ist gespannt, der Vater zeigt sich verschlossen und sagt nur das nötigste. Dabei lässt er durchblicken, dass er kurz davor ist, bei der KESB die Kontakte zu seinem Sohn einzufordern. Die Mutter ist gegenüber dem Vater voller Wut. Sie zeigt ihr Unverständnis darüber, wie der Vater Kontakte einfach einfordern will, ohne sich damit zu beschäftigen, was es dazu bei Tim (und bei ihr) alles braucht. Zudem berichtet sie von ihrer Enttäuschung darüber, dass der Vater mit seinem Drogenkonsum die Familie zerstört und ihrem Sohn das Erlebnis einer intakten Familie genommen habe. Sie selbst ist in einer Scheidungsfamilie aufgewachsen und hat darunter gelitten, ihren Vater kaum zu kennen. In der Familie des Vaters gab es zwar keine Trennung, jedoch verschiedene psychosoziale Probleme.

Weitere Sitzungen und ein neues Setting

Die nächsten Elterngespräche im Rahmen der KET-Beratung dienen einerseits dem Versuch, Verständnis dessen herzustellen, was Vater und Mutter je umtreiben. Andererseits suchen wir gemeinsam nach Wegen, wie und unter welchen Konditionen der Vater vermehrt Kontakt zu Tim haben kann. Ansatzweise ist es möglich, in einen Dialog zu kommen. Sehr oft scheitern Gesprächsansätze jedoch am Misstrauen und der Wut der Mutter sowie an der Verschlossenheit und dem Unverständnis des Vaters gegenüber dem, was die Mutter an ihn heranträgt.



Schliesslich wird auf Vorschlag der Beraterin entschieden, Familienspiel-Sitzungen durchzuführen. In diesen sollen die Eltern nach einem vorgegebenen zeitlichen Schema mit Tim spielen (abwechselnd einzeln und gemeinsam). Die verschiedenen Erfahrungen hierbei (eigenes Spiel mit Tim, Beobachtung des Spiels des anderen Elternteils, Spiel zu Dritt) werden mit der Beraterin in separaten Sitzungen reflektiert. Diese Familienspiel-Sitzungen werden in losem Abstand über ein Jahr weitergeführt.

Hintergrundüberlegungen für den Vorschlag dieses Settings der Beratung war vorerst die Frage des (fehlenden) Vertrauens – Vertrauen der Mutter in das Zusammensein des Vaters mit Tim, Vertrauen des Vaters in seine eigenen (Spiel-)handlungen und vor allem auch Vertrauen von Tim, der den Vater in diesem Setting auf eine spielerische Art besser kennenlernen konnte.

Natürlich kann Vertrauen nur aufgebaut werden, wenn die entsprechenden Erfahrungen tatsächlich genügend gut sind. Die Beraterin kann hierzu ihre Beobachtungen und ihre Ratschläge zur Verfügung stellen. Wie zeigt sich der Vater mit Tim? Wie die Mutter? Wie reagiert Tim auf seinen Vater, seine Mutter? Welches Verhalten der Eltern erzeugt bei Tim Stress? Können konkrete Beobachtungen der Eltern gemeinsam besprochen werden? Ist der Vater bereit, von der Mutter und ihren Erfahrungserfahrungen mit Tim zu lernen? Kann die Mutter ihr Bild vom Vater revidieren? Können die Eltern den Ratschlägen der Beraterin folgen?

Die Frage des Vertrauens

Gerade bei Eltern, die sich früh in ihrer Elternschaft getrennt haben, ist die Vertrauensfrage ein grosses Thema. Die Eltern haben sich nicht kennenlernen können in ihrer Rolle als Vater, als Mutter. Sie haben ihr Rollenverständnis nicht aneinander angleichen und sich nicht miteinander verbünden können. Zudem belastet in diesen frühen Trennungen der Verlust der „intakten Familie“, das Aufgeben-Müssen eines idealen Familienbildes, das noch kaum gelebt werden konnte, die Eltern oft schmerzlich. Gleichzeitig sind die jungen Kin-

der stark gebunden an ihre engsten Bezugspersonen und ertragen es nicht gut, von ihnen getrennt zu werden. Vor allem ertragen sie dies schlecht, wenn sie spüren, dass Konflikte im Spiel sind und ihre Bezugspersonen darin verunsichert oder mit negativen Emotionen beschäftigt. Ausserdem benötigen Kinder Zeit und eine sichere emotionale Brücke, damit sie eine „neue“ Betreuungsperson akzeptieren können.

Familienspiel als Form der Beratung

Bei Tims Familie erweist es sich in den Familienspiel-Sitzungen, dass der Vater eine ausgesprochen feinfühlig und fantasievolle Art hat, auf Tim einzugehen. Tim ist zwar sehr vorsichtig im Kontakt mit dem Vater und zieht sich bei Unsicherheit schnell bei der Mutter zurück, er zeigt aber auch grosse Freude am Spiel mit dem Vater und freut sich bald sehr darauf. Das beeindruckt wiederum die Mutter und erinnert sie daran, was sie selbst einmal an ihrem Ex-Partner geliebt hat. Bald gibt sich Tim grosse Mühe, selber eine Brücke zwischen den Eltern herzustellen, indem er Spielsachen zwischen ihnen hin und her trägt, oder Spielhandlungen des einen Elternteils beim anderen wiederholt. Wenn es jedoch um Alltagshandlungen mit Tim geht (Jacke anziehen, Aufräumen etc.), zeigt sich der Vater recht unbeholfen und ohne Feingefühl. Dies will er selbst nicht wahrhaben, worauf die Mutter ungeduldig reagiert. Es braucht einiges an Konfrontation und Moderation seitens der Beraterin, um mit dem Vater darüber ins Gespräch zu kommen, ohne dass er sich durch die Ungeduld der Mutter bedrängt fühlt.

Konflikt versus Entspannung

Im Alltag entspannt sich die Familiensituation des Dreiergespanns, Tim verbringt nun regelmässig einige Stunden alleine mit dem Vater. Die Wut der Mutter dominiert das Geschehen nicht mehr und der Vater hält sich zurück mit seinen Forderungen. Dennoch ist auch nach einem guten Jahr die Frage des Vertrauens nicht restlos geklärt und es ist spürbar, dass die Konflikte immer noch jederzeit wieder aufflammen könnten.



2. Fallbericht. Familie J. mit Karolina (6 Jahre)

Beratungsrahmen

Die Eltern von Karolina werden von der KESB aufgefordert, sich für eine KET-Beratung beim MMI zu melden. Eine Weisung dafür besteht jedoch nicht.

Vorgeschichte

Die Eltern lernen sich in Zürich kennen, stammen aber beide ursprünglich aus Litauen. Frau J. wird schon kurz nach dem Kennenlernen schwanger. Bei der Geburt ihrer Tochter Karolina zieht das Paar zusammen. Die Paarbeziehung gestaltet sich aber schwierig, Herr und Frau J. haben sehr unterschiedliche Vorstellungen von Lebensführung und so trennen sie sich, als Karolina knapp 3 Jahre alt ist.

Karolina lebt nach der Trennung bei der Mutter. Die geplanten Wochenenden beim Vater können nie umgesetzt werden, weil Karolina sich zunehmend weigert, zum Vater zu gehen. Der Vater ist der Ansicht, die Mutter rede Karolina die Probleme ein und verzögere die Übergänge zu ihm unnötig. Die Mutter erlebt den Vater als ungeduldig und aggressiv. Karolina, die bisher noch nie länger als ein paar Stunden von der Mutter getrennt war, äussert nach wenigen Besuchen beim Vater bereits im Vorfeld, dass sie nicht zu ihm wolle und weint bei den Übergaben bitterlich.

In der Folge kommt es bei den Besuchswochenenden zu Streit zwischen den Eltern und heftigen gegenseitigen Vorwürfen. Wiederholt wird dabei am Kind gezerrt. Beim letzten Besuchskontakt packt der Vater seine weinende Tochter und setzt sie ins Auto, während er die Mutter grob zur Seite drängt. Frau J. stolpert und stürzt zu Boden, während der Kindsvater mit dem Kind davon fährt. Nach diesem Vorfall verweigert Karolina die Kontakte vollends und die Kindsmutter macht eine Gefährdungsmeldung bei den Behörden. Die daraufhin eingesetzte Beiständin versucht die Besuchskontakte mit Hilfe einer Besuchsrechtsbegleitung wieder aufzubauen, was an der Verweigerung des Kindes scheitert. Der Vater kämpft unterdessen bei Beiständin und Behörden um sein Besuchsrecht.

Einstieg in die KET-Beratung

Zu Beginn der Beratung sind Herr und Frau J. seit drei Jahren getrennt. Seit zwei Jahren haben trotz Aufbauversuche keine Besuche beim Vater mehr stattgefunden. Frau J. wohnt inzwischen mit ihrem neuen Partner zusammen. Auch Herr J. lebt in einer neuen Beziehung mit einer Frau und deren jugendlichen Tochter. Zwischen Herr und Frau J. besteht kaum Kommunikation und wenn, nur per SMS.

Beim Erstgespräch zeigen sich die festgefahrenen Haltungen. Frau J. wirft Herrn J. vor, sich während des Zusammenlebens nicht für Karolina interessiert zu haben und danach mit seinem gewalttätigen Verhalten die Beziehung zu Karolina zerstört zu haben. Karolina wolle nichts mehr von ihm wissen und sie, die Mutter, werde sie nicht zwingen mit ihm Kontakt zu haben. Karolina habe inzwischen eine tiefe Beziehung zu ihrem neuen Partner, dieser sei der soziale Vater, mit dem sie sich vertraut und wohl fühle. Frau J. geht davon aus, dass es Karolina an nichts fehlt, ihr einziges Problem sei, dass der Vater auf Kontakten bestehe. Dennoch ist Frau J. bereit, an gemeinsame Gespräche zu kommen, einerseits weil ihr klar ist, dass die Forderungen von Herrn J. eine rechtliche Grundlage haben. Und aber auch, so erklärt sie, weil ihr theoretisch schon klar sei, dass Herr J. als Vater in Karolinas Leben eine Rolle spielen müsse.

Herr J. findet, dass Frau J. die Vorfälle in der Vergangenheit übertreibt, er habe sie nicht so gewalttätig in Erinnerung. Er betont seine Rechte als Vater, insbesondere das Recht, seine Tochter regelmässig zu sehen. Dies möchte er einfordern und das sei auch seine Motivation für gemeinsame Gespräche. Er wolle damit erreichen, seine Tochter möglichst schnell wieder regelmässig zu sehen.

Karolina wird einbezogen

Beide Elternteile zeigen sich damit einverstanden, in einem ersten Schritt mit der inzwischen bald sechsjährigen Karolina selbst abzuklären, wie es ihr geht, was sie sich wünscht und wie sie die Situation sieht.

Karolina kommt nur sehr widerwillig zu den Terminen. Sie ist ein für ihr Alter grossgewachse-



nes Mädchen und gleicht äusserlich stark dem Vater. Sie verweigert es anfänglich, die Beraterin anzusehen und mit ihr zu sprechen. Den Schock der Mutter verlässt sie nicht. Auch verbietet sie Frau J., die Fragen der Beratungsperson zu beantworten. Mit der Zeit ist Karolina zwar bereit, über den Kindergarten und ihre Freundinnen Auskunft zu geben, will sich aber zur Situation mit dem Vater nicht äussern. Zum Schluss des ersten Gesprächs meint sie wütend und verzweifelt, dass sie den Vater nicht sehen wolle. Er habe die Mutter gestossen und an ihr gezerrt.

Ausgehend vom sehr deutlichen Widerstand Karolinas wird mit den Eltern das weitere Vorgehen besprochen. Es wird klargestellt, dass die Eltern sich auf einen längeren Beratungsprozess mit unsicherem Ausgang einlassen müssten, der in einer ersten Phase ohne Einbezug von Karolina stattfinden werde. Beide Elternteile sind bereit, sich darauf einzulassen.

Gemeinsame Ziele finden

In einem ersten Schritt gilt es gemeinsame Ziele zu finden. Dabei werden Grundhaltungen erkannt und hinterfragt. Herr J. beispielsweise ist bereit, sein primäres Ziel – nämlich sofortige regelmässige Kontakte gemäss Besuchsregelung zu haben – zu überdenken. Dazu muss er auch seine bisherige Überzeugung reflektieren, dass Kontakte zum Vater erzwungen werden sollen. In der Auseinandersetzung über die Sichtweise und die Bedürfnisse von Karolina gelingt es ihm schnell, sich von seiner Forderung zu distanzieren und Druck wegzunehmen. Dies führt zu einer sofortigen Entspannung in den Gesprächen. Für Frau J. wird auf diese Weise spürbar, dass Herr J. seine Wünsche im Interesse des Kindes zurückstellen kann und bereit ist, sich einer vertieften Auseinandersetzung über Aspekte seines Vaterseins zu stellen. „Wo bin ich und wie könnte ich zur Zeit im Leben meiner Tochter präsent sein?“ „Wie komme ich zu Informationen?“ „Wo und wie will ich präsent sein?“

Frau J. ist bereit, über die Bedeutung von Herrn J. für Karolina und über ihr Ziel, ihre Tochter vor dem Vater zu schützen, nachzudenken. Dies gelingt ihr besser, als der Vater sich bereit erklärt,

nicht auf dem Erzwingen von Kontakten zu bestehen, sondern sich auf einen längeren Prozess einzustellen. Da sie Karolina nicht mehr schützen muss, kann sie sich neue Fragen stellen: „Fehlt Karolina wirklich nichts?“ „Was weiss Karolina über ihre eigene Geschichte und die Geschichte der Familie?“ „Was bedeutet die Weigerung Karolinas, ihren Vater als bedeutsamen Teil ihrer Geschichte und ihres Seins zu akzeptieren für ihre Entwicklung?“ „Wie finde ich als Mutter zu einer Haltung die Karolina Klarheit und Orientierung vermittelt?“

Wie miteinander sprechen?

Den Eltern fällt es schwer eine Form zu finden, um zusammen über Karolina zu sprechen. Herr J. hat Mühe, Fragen zu seiner Tochter zu stellen und an ihrem Leben Anteil zu nehmen. Frau J. gelingt es kaum, ihm dabei die Hand zu reichen, Brücken zu bauen und keine vorwurfsvollen Antworten zu geben.

Sich gegenseitig unterstützen, Eltern zu sein

Herr J. lernt zunehmend, sich nach den Bedürfnissen von Karolina zu erkundigen, respektiert die Mutter in ihrem Bemühen, Karolina eine gute Entwicklung zu ermöglichen. Frau J. informiert den Vater über die Entwicklung von Karolina, mit der Zeit auch über schwierige Aspekte in der Erziehung und berät Herrn J. zu passenden Geschenken. Zu Hause versucht sie den Vater als Bestandteil von Karolinas Leben mitzudenken und in passenden Situationen zu erwähnen. Sie bleibt bei ihrer Haltung, obwohl Karolina sich gegenüber dem Vater nach wie vor ablehnend zeigt und Geschenke von ihm zurückweist. Frau J. hebt die Geschenke auf. Sie freut sich sehr, als Herr J. ihr Fotos von früher schickt und weckt mit ihrer Begeisterung auch bei Karolina eine gewisse Neugier für die Babyfotos.

Weiterer Einbezug von Karolina

Herr und Frau J. gelingt es mit Moderation der Beratungsperson, so miteinander zu sprechen, dass Karolina in die Gespräche einbezogen werden kann. Vorerst nimmt sie an den Terminen einfach teil, darf spielen oder



sich anders beschäftigen, während ihre Eltern miteinander reden. Dabei ist Karolina sehr bemüht, ihre Ablehnung gegenüber dem Vater zu zeigen. Auch weigert sie sich immer noch, den Schoss ihrer Mutter zu verlassen oder den Vater anzusehen.

Frau J. besteht aufgrund ihrer neu gewonnen Haltung darauf, dass die Kontakte mit dem Vater und Karolina am MMI weiterhin stattfinden. Mehr fordert sie von Karolina anfänglich wie vorbesprochen nicht ein. Herr J. hält sich daran, freundlich mit Karolina in Kontakt zu kommen und zeigt eine enorme Geduld, die auch die Mutter beeindruckt. Es wird für Frau J. immer deutlicher, dass das Verhalten von Karolina nicht mehr passend ist und dass sie mehr Leitplanken und Anleitung von der Mutter braucht. So fordert Frau J. mit der Zeit, dass Karolina den Vater begrüsst, auf einem eigenen Stuhl sitzt und bei einem Spiel mitspielt. Im Spiel gelingt es der ehrgeizigen Karolina zum ersten Mal, gegen den ebenfalls ehrgeizigen Vater als Spielgegner zu kämpfen und kommt so unweigerlich in einen ersten Kontakt.

Ein Faden entsteht an dem weiter gearbeitet werden kann.

3. Fallbericht: Familie B. mit Theo (12 Jahre) und Iris (8 Jahre)

Beratungsrahmen

Die Eltern von Theo und Iris werden vom Bezirksgericht, das ihre Scheidung bearbeitet, dazu angewiesen, eine KET Beratung zu besuchen. Die Eltern haben sich vor neun Monaten getrennt und sind sich uneinig über die zukünftige Organisation des Familienlebens. Die Beratung soll den Eltern erlauben, sich über die Bedürfnisse ihrer Kinder zu verständigen und zu einer einvernehmlichen Betreuungsvereinbarung zu finden.

Vorgeschichte

Bis zur Trennung hat die Familie nach einer traditionellen Rollenaufteilung gelebt. Der Vater war berufstätig und verdiente den Lebensunterhalt der Familie. Die Mutter hat seit

der Geburt der Kinder alle Aufgaben der Kinderbetreuung und des Haushalts übernommen und ihre Berufstätigkeit aufgegeben. Zwischen den Eltern sind über die Jahre immer heftigere Konflikte entstanden. Keiner der beiden fühlte sich in seiner Rolle vom anderen geschätzt und gewürdigt, bei beiden wuchs eine Frustration, die sie immer mehr trennte und für die sie keine gemeinsame Lösung finden können.

Erstgespräche der KET-Beratung

Diese schwierige Beziehungssituation schildern die Eltern in separaten Gesprächen, die nötig waren, weil der Konflikt zwischen den Eltern verhärtet ist und ein Zusammentreffen in der Regel eskaliert. Beide Eltern beschreiben in diesen ersten Gesprächen ihre Auffassung der besten Organisation der Kinderbetreuung. Der Vater meint, dass eine alternierende Obhut den Kindern am besten entsprechen würde, die Mutter bevorzugt eine Fortsetzung der bisher gelebten Aufgabenteilung.

Einbezug der Kinder

Damit die Beratung sich so schnell wie möglich den Anliegen und Bedürfnissen der Kinder widmen kann, werden diese nach den ersten Elterngesprächen eingeladen. Die Geschwister möchten gerne miteinander und nicht einzeln zum Gespräch kommen. Theo nimmt eine beschützende Haltung seiner jüngeren Schwester gegenüber ein und redet für sie beide. Iris ist zurückhaltend und beschäftigt sich lieber mit dem Puppenhaus. Theo erzählt von seinem besten Freund, welcher eine Woche bei seinem Vater, eine Woche bei seiner Mutter wohne. Dieses Modell würde ihm auch entsprechen. Er ist im Hockeyclub und bereitet sich auf die Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium vor. Im Gymi, so habe er gehört, habe man sehr viele Schulbücher und -hefte. Er fragt sich, ob er es schaffe, seine Sportsachen zwischen zwei Wohnungen hin und her zu transportieren und immer alles am richtigen Ort dabeizuhaben? Iris sagt, dass sie auch gerne viel Zeit beim Papi verbringen möchte. Sie sei aber traurig, wenn sie Mami nicht sehe. Sie möge Mamis neuen Freund überhaupt nicht, der solle wieder weggehen.



Die Kinder reden im Gespräch über ihre Anliegen. Theo orientiert sich an seinem sozialen Umfeld und kennt ein Betreuungsmodell von getrennten Familien, das er sich gut vorstellen könnte. Er kann gut abschätzen, was er von welchem Elternteil braucht und erwarten kann, während Iris dies noch nicht so gut überdenken kann. Sie ist froh um den Schutz des grossen Bruders und gibt ihrem emotionalen Befinden Ausdruck.

Verschiedene Kombinationen von Kindergesprächen

Die Beraterin schlägt vor, die Anliegen der Kinder in je einer Sitzung der Kinder mit Mutter und Vater zu besprechen. Sie klärt mit den Kindern, welche Informationen angesprochen werden sollen. Zweck dieses Settings ist es, den Kindern Unterstützung zu bieten, damit sie auch heikle Themen ansprechen können, die zuhause schnell zu Wut oder Tränen führen. Die Beraterin erhält auf diese Weise einen Einblick in die „Familienkultur“, das heisst in die Art, wie Eltern und Kinder miteinander reden und das Zusammensein gestalten. Eine Rückmeldung der Beraterin zu einem vertrauten Umgang kann manchmal dazu beitragen, Befürchtungen eines Elternteils, das Verhältnis zum anderen sei entfremdet, zu beruhigen und die Situation etwas zu entspannen.

Weiterarbeit mit den Eltern

Im nächsten Elterngespräch, in dem die Erkenntnisse der drei Gespräche mit den Kindern ausgetauscht werden sollen, haben die Kindseltern Mühe, gegenseitig einen respektvollen Ton einzuhalten. Enttäuschungen kommen immer wieder hoch und die Eltern machen sich Vorwürfe. Den von der Beraterin definierten Gesprächsregeln stimmen die Eltern zwar zu, sie einzuhalten erweist sich aber als äusserst schwierig. Sie erkennen, dass sie immer wieder auf die eingespielte Konfliktdynamik zurückfallen. Sie sind sich darüber einig, dass die Schullaufbahn der Kinder momentan das Wichtigste sei und dass ihre Betreuungsregelung darauf Rücksicht nehmen sollte. Die Einschät-

zung der Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder gehen hingegen weit auseinander. Ebenfalls die Einschätzung der Fähigkeit des Vaters, die Betreuungsaufgaben nebst seiner Arbeit zur Hälfte zu übernehmen und diejenige der Mutter, ihren Beruf wieder aufzunehmen und finanziell unabhängig zu werden. Es ist fraglich, ob die Eltern in dieser schmerzlichen Zeit relativ kurz nach der Trennung überhaupt in der Lage sind, einander zuzuhören. Zu sehr scheinen sie die Bestätigung zu benötigen, dass die Enttäuschung durch den Partner die Trennung rechtfertigt.

Austausch über die Kinder

Da das Gericht zehn Beratungssitzungen angeordnet hat, bespricht die Beraterin mit den Eltern, was ihnen in ihrer aktuellen Lage helfen könnte. Die Eltern vereinbaren, dass die restlichen fünf Sitzungen dem Austausch über die Kinder gewidmet werden sollen. Themen, die besprochen werden, sind zum Beispiel die Bedeutung der Geschwister für einander und die Wichtigkeit, eine Betreuungslösung zu finden, die den Kindern erlaubt, zusammen zu sein. Die Eltern diskutieren auch lange darüber, wie viel Selbständigkeit Theo zugemutet werden kann und ob es für Iris förderlicher ist, viel zuhause betreut zu werden mit der Möglichkeit, sich in ihr eigenes freies Spiel zu vertiefen, oder ob eine Hortbetreuung mit häufigen sozialen Kontakten ihre Entwicklung eher stärkt. Ebenfalls wird debattiert, ob es für die Kinder von Vorteil ist, nach der Trennung ein ähnliches Betreuungsmodell wie davor zu erleben, oder ob die Trennung gerade den Impuls für eine Veränderung liefern soll. Die Eltern sind über sich selber erstaunt, denn sie können dem anderen immer besser zuhören und seine Ansichten entgegennehmen, auch wenn sie damit nicht einverstanden sind. Diese Einsicht hilft ihnen, in ihrem Trennungsprozess ein Schritt weiterzukommen. Einig werden sie sich nicht. Das Gericht wird eine Entscheidung fällen müssen. Sie haben aber die Erfahrung gemacht, in einem weniger angespannten und nicht eskalierenden Setting als Eltern über die Bedürfnisse ihrer Kinder diskutieren zu können.



KET – Familienberatung mitten im Konflikt

Die KET-Beratung steigt – das unterscheidet sie von anderen Familienberatungen – mehr oder weniger direkt in den Konflikt von Eltern ein. Die Trennung / Scheidung ist beschlossene Sache und definiertes Kernthema der Beratung. Die Konflikte sind auf dem Tisch und werden benötigt, um die Trennung zu legitimieren. Das macht KET-Beratungen oft explosiv und auch schwierig. Es braucht viel Geduld und kreative Zuversicht, damit ein Weg gefunden werden kann, wie Eltern trotz ihrer Situation auf die Anliegen und Bedürfnisse ihrer Kinder blicken und so eine gute Elternebene bilden können.

Nicht immer erweist sich in der Konfliktsituation eine Beratung als passende Intervention. Und manchmal sind die Verletzungen oder Vorwürfe zu gross und vielleicht die Ziele zu unterschiedlich, als dass ein gemeinsamer Prozess in der Beratung möglich würde.

Die Tatsache der Trennung bietet jedoch grundsätzlich die Chance, dass bestehende Konflikte in einer Familie nun angegangen werden können. Einige der familialen Probleme sind nun nicht mehr vergraben sondern werden offen gelegt. Und das Trennen der Lebenswege beinhaltet die Möglichkeit, dass Unvereinbarkeiten nun nicht mehr gegenseitig hemmend wirken müssen. Das Eingestehen, dass man sich nicht versteht, dass man Probleme hat, dass man übereinander verärgert ist und enttäuscht, erzeugt die Möglichkeit, dass zusammen ein neuer Weg gefunden werden kann, der vielleicht gar weniger enttäuschend wird.

Es ist deshalb speziell wichtig, der Trennung der Eltern innerlich wie äusserlich Beachtung zu schenken. Eine gute Reorganisation im Äusseren und gelingende innere Trennungsprozesse bieten einer Familie die Chance, ihre Beziehungen neu zu definieren und passende Lebenssituationen herzustellen. Von Seiten der beratenden Person braucht es hierbei oft weniger Vermittlung, weniger Bemühen um Einigungsprozesse sondern viel mehr ein sauberes Herausarbeiten, was die Trennung für die Familie bedeutet.

Die Diskrepanz zwischen dem Trennungsentcheid der Eltern als Paar und der Pflicht, weiterhin als „Elternteam“ funktionieren zu müssen, führt bei Eltern aber oft zu hohen Spannungszuständen, sowohl was jede Person einzeln betrifft, als auch in ihrem Zusammenspiel. Ausserdem sind getrennte Familien, wenn sie in Beratung kommen, vorerst stark mit Trauerprozessen, Belastungsgefühlen und schwierigen Emotionen beschäftigt. Das kreative Potenzial ihrer Entscheidung eröffnet sich ihnen noch nicht. Es braucht deshalb seitens der Beratungsperson speziell viel ‚Holding-Qualität‘, um den Familien Unterstützung bieten zu können. Die heftigen und widersprüchlichen Emotionen, die sich zeigen, müssen von der Beratungsperson zuversichtlich ausgehalten werden, ohne dass jene selbst in Spannungen oder in Aktionismus gerät. Im Gegenteil, die Beratungsperson muss in der Lage bleiben, Emotionen zu erkennen, zu benennen und damit umzugehen, so dass die Eltern sich wieder regulieren können und gleichzeitig die Chance erhalten, etwas von der eigenen Dynamik zu verstehen.

In den sehr flexiblen Settingsmöglichkeiten der KET-Beratung können sich Elternpaargespräche, Einzelgespräche mit Vater und Mutter, Einzelgespräche oder -kontakte und Kindern, Geschwistergespräche, Familiengespräche, Familienspielsituationen, Begleitungen von Übergängen, Gespräche mit weiteren Personen im Familiensystem, wie neue Partner*innen der Eltern oder Grosseltern abwechseln. Was wann zum Zug kommt, wird kontinuierlich im Beratungsprozess zusammen mit den Eltern als Auftraggeber geplant. Diese Flexibilität ist aus unserer Sicht notwendig, weil auf diese Weise den verschiedenen Bedürfnissen der Familienmitglieder entgegengekommen werden kann, und auch weil Settingswechsel sich oft als Weg erweisen, verhärtete Fronten aufzuweichen.

Sobald mehrere Personen eines Familiensystems in einem Beratungskontext konkret anwesend sind, hat man es auch direkt mit der aktuellen Beziehungsdynamik zwischen den Familienmitgliedern zu tun. Mit dieser gilt es umzugehen, sowohl in der Gestaltung der Beratungsgespräche und -kontakte, als auch in der Reflexion. Das vielschichtige dynamische



Gewebe an Interaktionen zwischen den einzelnen Familienmitglieder erfordert viel an reflexiver Entflechtungsarbeit seitens der Beratungsperson, um die Übersicht zu bewahren und hilfreich bleiben zu können. Manchmal ist die Beratungsperson zudem gefordert, konfrontative oder begrenzende Techniken anzuwenden, um eine hohe und vielleicht auch eskalierende Konfliktdynamik zu begrenzen.

Die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder im Blick behalten

Die KET-Beratung möchte, auch wenn der Beratungsprozess oft mehrheitlich mit den Eltern stattfindet, die kindliche Sicht, die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder in den Vordergrund stellen. Damit ergeben sich für die Beratungsperson folgende Aufgaben:

- Indirekte Partizipation: Die Beratungsperson setzt sich dafür ein, dass das Beratungsgeschehen im Dienste des Wohlergehens der Kinder steht. Sie stellt fortwährend sicher, dass Anliegen und Sicht der Kinder genügend bekannt und vertreten sind. Zudem klärt sie regelmässig, ob und wie direkte Partizipationsmöglichkeiten der Kinder in der Beratung angebracht sind.
- Direkte Partizipation: Die Beratungsperson macht Kindern konkrete Gesprächs- / Kontaktangebote. Inhalte sind seitens der Kinder ihre Befindlichkeit, ihre Bedürfnisse insgesamt sowie ihre Sicht und Anliegen in Bezug auf die familiäre Situation bzw. auf die Inhalte der Beratung. Die Beratungsperson kann sich im direkten Kontakt dafür engagieren, für und mit dem Kind Verständnis bezüglich der familialen Situation herzustellen.

Der direkte Einbezug der Kinder stellt im Prozess der KET-Beratung ein zentrales Moment dar, das meist eine starke Wirksamkeit entwickelt. Deshalb ist ihm grosse Beachtung zu schenken, dies auch in der Vor- und Nachbereitung mit den Eltern. Hier bietet sich nämlich die Chance, dass die Kinder nun wirklich im Mittelpunkt der Überlegungen stehen. Im Planen des Gesprächs der Beratungsperson mit dem Kind / den Kindern entsteht eine kindbezogene Gemeinsamkeit – die Elternebene wird auf diese

Weise ganz konkret installiert.

Das Gespräch mit dem Kind selbst wird flexibel seinen Wünschen und Vorstellungen angepasst. Es soll eine Chance für das Kind bleiben, mitzudenken und einbezogen zu werden. Keinesfalls soll es irgendeine Art von Druck auf das Kind erhöhen. Die Beratungsperson pflegt oft keinen engen Kontakt mit den Kindern, so dass es in einem Gespräch umso wichtiger ist, dass mit dem, was das Kind mitbringt, sorgsam umgegangen wird. Zeigt es sich interessiert an gewissen Themen, möchte es etwas mitteilen oder gemeinsam mit der Beratungsperson etwas überlegen, ist gut. Möchte es das nicht, ist es ebenfalls in Ordnung. Oft bietet es sich – vor allem bei jüngeren Kindern – an, flexibel spielerische Elemente ins Gespräch einzubauen.

Nicht immer aber manchmal möchten Kinder nach einem ersten Einbezug in die KET-Beratung auch weiterhin direkt in Kontakt bleiben. Dies kann mit weiteren Gesprächen erfolgen, die das Kind auch selbst einfordern kann. Teilweise wählen Kinder auch das schriftliche Mitteilen von Anliegen, mit denen sich die KET-Beratung befassen soll.

Nach einem direkten Kontakt / Gespräch verfügt die Beratungsperson über spannende eigene Erfahrungen mit dem Kind / den Kindern sowie eigene Eindrücke. Diese kann sie in der Beratung der Eltern zur Verfügung stellen, was den Fokus aufs Kind verstärkt und die Beratung inhaltlich bereichert.

Schlussbemerkungen

Familienkonflikte haben viele Gesichter. Und wenn sich zwei einmal gleichen, dann stehen doch wieder ganz eigene Dynamiken und persönliche Geschichten dahinter. Die Beratungsarbeit in diesem Bereich ist stressreich und erfüllend zugleich. Es braucht eine hohe Bereitschaft, zu verstehen und verständnisvoll zu sein, sowie auch die Fähigkeit, den Überblick zu bewahren und Konflikte zu begrenzen, damit diese nicht eskalieren. Und über allem steht die Notwendigkeit, die Kinder mit ihren Anliegen und Bedürfnissen nicht aus den Augen zu verlieren, ob der manchmal hochkochenden Konfliktdynamik.



Neben der Krise, die nach einer elterlichen Trennung bewältigt werden sollte, steht, wie oben schon erwähnt, die Chance zur Veränderung. Diese gilt es in der Beratung aufzuspüren und die Familie in ihren positiven Veränderungsprozessen zu bestärken. Berührend dabei ist, dass Beratungspersonen in intime Bereiche des Familienlebens hereingelassen werden und eine sinnvolle, friedensstiftende Aufgabe zugewiesen bekommen.

Die Autorinnen

Sabine Brunner, Katharina Hardegger und Giulietta von Salis sind Psychologinnen und Psychotherapeutinnen. Ihre Arbeitsschwerpunkte am MMI sind die Umsetzung von Kinderrechten, Kinderschutz, entwicklungspsychologische Themen und insbesondere die Situation von Kindern getrennter Eltern.